

Einführung in die Ausstellung:

„Dorthe Goeden. An diesem Ort, möglicherweise“

Emsdettener Kunstverein, Galerie Münsterland, am 15. März 2015

Denise Essig M.A., Kunsthistorikerin

Sehr geehrter Herr Dr. Podewski,
liebe Dorthe, werte Gäste,

„an diesem Ort, möglicherweise“

ist nicht nur der Titel, den die Künstlerin dieser Ausstellung gegeben hat, sondern gleichermaßen Credo ihres Schaffens.

Es sind Orte, Erinnerungsorte, die Ausgangspunkt jeder Arbeit sind.

Es sind Erinnerungen, die zu Zeichnungen werden; zu sog. Funduszeichnungen, ein Konvolut gesammelter Erinnerungsorte.

Möglicherweise werden diese Zeichnungen weiterentwickelt, zu Schnitten, zu größeren Zeichnungen, zu Serien, die ein Motiv variieren oder zu Arbeiten, die sich aus mehreren Funduszeichnungen zusammenfügen.

Aber möglicherweise verharren sie auch in ihrer Skizzenhaftigkeit auf Schulheftpapier.

Nie sind sie jedoch nur Entwurf; stets sind sie kalkuliert und präzise in der Ausführung.

Ein Strukturmerkmal der Arbeiten von Dorthe Goeden.

Hier im ersten Ausstellungsraum sind Beispiele zweier Erinnerungsorte quasi gegenübergestellt:

- an der einen Stirnseite des Raumes ein großformatiger Papierschnitt, inspiriert von einem tatsächlichen Vorhang in einem verlassenen Haus.
- an der anderen Stirnseite im Eingangsbereich Eindrücke vielleicht von einem Stadtpaziergang: eine von Fensterreihen durchzogene Gebäudefassade und ein Blick über eine Gartenmauer.

Einmal sind es frei im Raum hängende, sich wiederholende, filigrane Ornamente; einmal hinter Glas gerahmte, flächefüllende, bildhafte Szenarien.

An den Seitenwänden zeigt die Künstlerin mit kleinformatischen Zeichnungen, Schnitten, Tuscharbeiten und einer Holzschnittplatte weitere Aspekte ihrer Arbeit.

Papier und Linie - diese beiden Komponenten faszinieren die Künstlerin, gezeichnet wie geschnitten, groß- wie kleinformatisch.

Dorthe Goeden konzipiert ihre Arbeiten konsequent aus der Linie. In frühen Arbeiten verfährt sie strikt nach der Methode „von klein nach groß“, vom Sehen und Erinnern zum Übersetzen in Zeichnung hin zum Schneiden in Papier. *disegno interno* und *esterno* sind bei Goeden streng voneinander getrennt.

Im Laufe der Zeit hat Goeden diese Methode aufgebrochen. Idee, Zeichnung und Schnitt rangieren nicht mehr nur in dieser Reihenfolge.

Fragmente werden kombiniert, verselbständigen sich als Motiv und Endprodukte werden Ausgangspunkte.

Dabei beschäftigen die Künstlerin Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse und die Frage, ob das Gefühl von Vergänglichkeit an bestimmte Orte oder Dinge gebunden ist.

Die Verwirrung ist komplett. Blitzschnell und unbewusst gleicht der Betrachter das Gesehene mit Gewohntem ab.

Bin ich neugierig und lasse mich trotz erster Verwirrung auf das Kunstwerk ein? Wissend, dass es erst in der Auseinandersetzung interessant wird.

Beim Betrachten wird dann deutlich, dass schon kleine Veränderungen der Wirklichkeit Bekanntes völlig fremd erscheinen lassen kann.

Bei Goedens Arbeiten ist es vornehmlich das Spiel mit Kontrasten. Diese liegen beispielsweise in der Umkehrung üblicher Größenverhältnisse, in der Wiederholung und Spiegelung von Fragmenten der Realität und der Reduktion auf die Nicht-Farben Schwarz und Weiß.

Im oberen Raum, der sich etwas erhöht, kapellenartig verborgen, hinter dem schmale Durchgang öffnet, sind, neben einem großformatigen, gezeichneten scheinbar Positiv-Negativ-Diptychon, raumgreifende Papierschnitte installiert.

Beispielsweise der Papierschnitt mit Holzbock, der leicht versetzt übereinandergelegte Papierschnitt gleich rechts oder die Bodenarbeit, wie riesige Kacheln zusammengesetzt aus weißen Platten mit darauf arrangierten Papierschnittbögen.

Die Motive sind der Natur entlehnt.

Gleichförmige, nach unten hängende Papierstreifen verbinden natürlich gewachsene Gräserlandschaften. Anstelle von Wurzeln erscheinen uniforme Linien, die an einen Strichcode der digitalen Welt erinnern.

Eine Variante ist die Arbeit mit Holzbock. Die *cutouts*, die herausgeschnittenen Teile, sind hier umfangreicher, die stehengelassenen Elemente umso filigraner. Die von der Wand abgerückten Holzböcke fangen den herabgleitenden Schnitt auf.

Mit der Montage der Papierarbeiten erzielt die Künstlerin eine Dreidimensionalität, die das Papier von der reinen Funktion als Bildträger befreit. Das (beschnittene) Papier selbst ist das Gestaltungsmittel, das seine Wirkung erst im Raumkontext als Installation entfaltet.

Zum einen überschneiden sich verschiedene Motive, was ein Davor und ein Dahinter suggeriert. Zum anderen ist es die Hängung selbst, die den Aspekt der Räumlichkeit der eigentlich flachen Arbeiten befördert.

Die Materiallebendigkeit des Papiers, mal als Medium, das zum Objekt wird, und mal als Untergrund, eingefangen mit der gezeichneten oder mit Skalpell geschnittenen Linie, der Wechsel zwischen beidem entsprechend der künstlerischen Idee, ist das, was Goedens Werk weiterhin ausmacht.

So frei und leicht diese Arbeiten zunächst daherkommen, folgen sie einem strikten, ablesbaren Ordnungsprinzip.

Eine noch so eng und wirr gezeichnete, sich endlos kringelnde Linie wie bei den Diptychon-Zeichnungen folgt einem Raster aus waagrechten, senkrechten und diagonalen, fein mit Bleistift gezogenen Linien. Teilweise wird diese Rasterstruktur von der Zeichnung überlagert, fast möchte man sagen überwuchert; teilweise tritt sie zurück und lässt das Raster deutlich hervortreten.

Hat man diese Rasterstruktur einmal entdeckt, begegnet sie in Variationen immer wieder auch in anderen Arbeiten.

Ein anderes Ordnungsprinzip ist, neben der Spiegelung von Motiveinheiten, der abgrenzende Rahmen.

Beispielweise als umlaufender Papierrand einer sich netzartig verflechtenden und spiegelnden Binnenstruktur bei dem großformatigen Schnitt an der Stirnseite des oberen Raumes.

Vielleicht ist hier die Beobachtung dessen, was an einem Tisch passiert, maßgeblich für den Schnitt gewesen. Geometrische Formenelemente lösen sich zu Ranken mit Blättern und Blüten auf, die wiederum übergehen in ein Auge, aber auch perspektivisch einen Tisch mit Büchern zeigen.

Ich denke, es sind Gedankengerüste, die Dorthe Goeden erarbeitet, die aber auch dem Betrachter Orientierung bieten.

Sehr spannend finde ich in diesem Zusammenhang die Versuche der Künstlerin freier arbeiten zu wollen und sich mit Tusche auseinanderzusetzen.

Tusche verläuft, gemischt mit Wasser, auf dem Papier und bildet so relativ zufällige, unbeeinflusste Formen aus, die als solche auch unikat sind. Aber auch hier legt die Künstlerin nochmal Hand an und gibt dem amorphen Gebilde aus Tusche durch den Schnitt eine eigene, feste Kontur, bezwingt es gewissermaßen und ist wiederum versucht, das Freie zu systematisieren.

Dorthe Goeden (1975 in Adenau/Rheinland-Pfalz) studierte zunächst Kunstgeschichte, Archäologie und Ethnologie an der Universität Köln. 1998-2005 studierte sie bei Prof. Christiane Maether an der Fachhochschule für Gestaltung in Aachen. Seit ihrem Diplom 2005 wurde ihr Schaffen regelmäßig mit Preisen ausgezeichnet. Sie erhielt Stipendien in- und ausländischer Institutionen. Ihre Arbeiten befinden sich in öffentlichen Sammlungen und sind in Galerien,*

Kunstvereinen und Museen, aber auch außerhalb klassischer Kunstorte, wie beispielsweise dem Theater oder sog. lost places, zu sehen. Sie lebt und arbeitet in Münster.

Nicht nur der Umgang mit der Linie und die Verwendung des Materials Papier, sondern auch die Form der Präsentation der Arbeiten lässt eine Einordnung nach klassischen kunsthistorischen Gattungen kaum zu. Zeichnung, Relief, Skulptur und Malerei durchdringen sich.

Genau hierin aber liegt der Reiz der Arbeiten, worin sich auch die unverkennbare Handschrift der Künstlerin zeigt.

Nichts ist nur das Eine oder nur das Andere.

„an diesem Ort, möglicherweise“ haben Sie nun die Gelegenheit diesen Grenzgängen nachzuspüren und auf Entdeckungsreise zu gehen. Dabei wünsche ich Ihnen viel Freude.

Vielen Dank.